

Rede des Parlamentarischen Staatssekretärs der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Helge Braun, auf dem Osteologie Kongress 2010 am 5.3.2010 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank, dass ich heute hier bei Ihnen auf dem Osteologie Kongress zu Gast sein darf. Dabei spreche ich als Vertreter der Bundesregierung, aber auch als Kollege zu Ihnen, denn bis vor einem Jahr habe ich noch als Anästhesist praktiziert.

Ich darf Ihnen auch herzliche Grüße von der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Prof. Anette Schavan übermitteln, die sehr gern Ihrer Einladung nachgekommen wäre, durch die Sitzungswoche jedoch verhindert ist.

Vor wenigen Tagen hat der Haushaltsausschuss der Bundesregierung den Haushalt für 2010 für die Bundesrepublik Deutschland beschlossen. Dieser weist, bedingt durch die Finanzkrise und die damit verbundenen, enormen Steuerausfälle, eine Neuverschuldung in Deutschland in Höhe von 80 Milliarden Euro aus, eine nahezu doppelt so hohe Neuverschuldung, wie alle Haushalte in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik.

Dabei müssen wir aufpassen, dass wir Deutschlands Leistungsfähigkeit nicht überschreiten. Wenn wir den Blick nach Griechenland richten, wissen Sie – das wird auch für die Bürgerinnen und Bürger, die mit Volkswirtschaft nicht so viel zu tun haben, plastisch – das Verschuldungspolitik nicht nur etwas ist, was Lasten auf die kommenden Generationen überträgt. Es wird auch deutlich, dass Verschuldungspolitik dazu führt, dass die wirtschaftliche und soziale Lage eines Landes ganz unmittelbar in Gefahr gerät.

Und deshalb ist es folgerichtig, dass die neue Bundesregierung aus CDU/CSU und FDP in ihrer Koalitionsvereinbarung festgeschrieben hat, dass wir unter dem Druck der Wirtschaftskrise insgesamt die Ausgaben des Bundes in Zukunft nicht steigern dürfen. Wir müssen auf scharfe Ausgabenkritik achten, sodass wir die Schuldenbremse, die wir im Grundgesetz verankert haben, jetzt auch einhalten.

Der einzige Bereich – und das ist ein Stück Stolz, aber auch ein großes Stück Verantwortung – der von der Nicht-Steigerung der Ausgaben ausgenommen ist, ist der Bereich Bildung und Forschung. Wir wollen zwölf Milliarden Euro in dieser Legislaturperiode zusätzlich für Bildung und Forschung ausgeben und davon die Hälfte, also sechs Milliarden Euro, zusätzlich für die

Forschung in Deutschland. Dahinter stehen sowohl wirtschaftliche, als auch sozialpolitische Erwägungen: Wir wollen, dass Deutschland über Innovationen seine Marktchancen in der Welt verbessert.

Sie alle wissen, dass die Leistungen von Ludwig Erhard ihre Basis nicht in der Arbeitsmarktpolitik, sondern in der Innovationspolitik hatten. So haben wir es in Deutschland geschafft, Autos nicht für wenige hunderttausend Menschen, sondern inzwischen für rund 48 Millionen Menschen in unserem Land zu bauen und ein Einkommen zu ermöglichen, um dies auch zu bezahlen.

Auch der gesellschaftliche Aspekt spielt eine große Rolle. Nachdem wir eine Dekade der Industrialisierung und eine Dekade der Technisierung hatten, haben wir jetzt eine Dekade der Kommunikationselektronik. Und dabei sehen wir allmählich, dass die Fokussierung auf das Thema Gesundheit immer deutlicher wird. Und deshalb hat die Gesundheitsforschung für das Bundesministerium für Bildung und Forschung auch innerhalb des Gesamtkomplexes der Forschung eine große Bedeutung.

Deshalb befinden wir uns aktuell auch im Bearbeitungsprozess für ein neues Gesundheitsforschungsprogramm. Hierfür werden wir bereits in diesem Haushalt, trotz der schwierigen Lage, die Mittel verstärken.

Sie, sehr geehrter Herr Professor Duda, haben schon deutlich gemacht, wie groß neben der sozialen Frage und der Frage nach der Vermeidung von Pflegebedürftigkeit, die einer schmerzfreien und selbst-bestimmten Teilhabe an unserem gesellschaftlichen Leben ist.

Wir wissen, wie groß neben all diesen sozialen Fragen, die die Gesundheit bedeuten, auch die wirtschaftliche Bedeutung des Themas ist, dem Sie sich als Wissenschaftler und Mediziner verschrieben haben. Wenn man die Arbeitsunfähigkeitstraten als Beispiel heranzieht, ist der Rückenschmerz das Thema Nummer Eins. Und wenn Sie die zehn häufigsten Diagnosen nehmen, die im Rahmen der Krankschreibung bei den gesetzlichen Krankenversicherungen angegeben werden, dann sind fünf, also die Hälfte, sogar aus dem Bereich der muskuloskeletalen Erkrankungen.

Sie bearbeiten also ein Gebiet, das uns in jeder Hinsicht in den kommenden Jahren beschäftigen wird. Ein Teil der Erkrankungen bezieht sich auf das Alter. Und wenn die Zahl der über 80jährigen sich im Rahmen des Generationswechsels verdoppeln wird, ist klar, dass auch die Zahlen dieser Erkrankungen in erheblichem Maße zunehmen werden.

Die gesellschaftlichen Veränderungen führen dazu, dass aber auch zunehmend die jüngeren Generationen von den Erkrankungen des Bewegungsapparates betroffen sein werden. Man spricht heute davon, dass bei der Jugend das Spielen innerhalb der letzten Jahre zu einer sitzenden Tätigkeit geworden ist. Genau dieses Problem müssen wir im Rahmen der Prävention angehen. Aber Ihre Aufgabe ist es, das insbesondere neben der Prävention auch die Entwicklung neuer Therapieformen und die Umsetzung in die Allgemeinmedizinische Praxis einen wichtigen Stellenwert einnimmt.

Deshalb versichere ich Ihnen: Die Förderung des BMBF ist verlässlich, auf Dauer angelegt, in ihren Kriterien nachvollziehbar und innerhalb des Entwicklungsprozesses der Medizin von der Grundlagenforschung bis zur Anwendung beim Patienten kontinuierlich.

Das ist der große Rahmen, in dem wir uns bewegen. Deshalb haben wir einen Roadmap-Prozess angestrengt, in dem wir die prioritären Themen der Gesundheitsforschung identifiziert haben. Und nicht weil Prof. Duda und Prof. Jakob beide in diesem Prozess eingebunden sind, sondern weil es sich aus den Zahlen, Daten, Fakten die ich eben genannt habe ergibt, hat das Thema der Haltungs- und Bewegungsorgane im Roadmap-Prozess eine so hohe gesundheitspolitische und gesellschaftliche Bedeutung beigemessen bekommen.

Deshalb freuen wir uns als Forschungs- und Bildungsressort, dass die fachübergreifenden Forschungsverbände zu muskuloskeletalen Erkrankungen jetzt auf den Weg kommen, und wir gratulieren Ihnen dazu, dass Sie heute 25 Jahre interdisziplinäre Osteologie feiern. Sie wissen, dass gerade mal, oder erstaunlicherweise sogar 10 Prozent des Wissens auf der Welt – wenn man es nach der Zahl der Veröffentlichungen sieht – in Deutschland entwickelt wird. Einige von Ihnen werden sagen, dass ist gar nicht so viel. Aber wenn man jedoch die Größe der Welt relativ zu Deutschland betrachtet, so ist das noch immer eine ungeheure Menge.

Aber wir wissen auch, dass wir es allein national auch in Zukunft nicht schaffen können. Deshalb ist das Ziel des BMBF die wissenschaftliche Vernetzung untereinander in Deutschland, aber auch über Deutschland hinaus zu stärken. Wir haben zur Forschungspolitik noch vor zwei Jahren einen Bericht bekommen, wo beklagt wurde, dass in Deutschland viele Forscher Einzelgänger sind und das wir zwischen den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den universitären Einrichtungen ein starkes Versäumnis der Wechselwirkungen haben.

Der jüngst vorgelegte Bericht zur Lage der Forschung in Deutschland zeigt jetzt erfreulicherweise, dass wir sehr viel dynamischer und interdisziplinärer geworden sind und stärker in Netzwerken denken. Wenn das sozusagen ein Befund der letzten zwei Jahre ist, dann möchte ich Ihnen herzlich danken für die Vision, die Sie in Ihrem Bereich der Osteologie schon vor 25 Jahren auf den Weg gebracht haben.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung wird Sie weiterhin eng begleiten. Wir wollen die Grundlagenforschung fördern. Wir wollen aber auch den Weg zur Patientenversorgung weiter begleiten und stärken, bis hin zur Versorgungsforschung; in dem wir die praktischen Anwendungen und Auswirkungen der Medizin aus den klinischen Studienbedingungen herausheben und die wissenschaftliche Evaluation der evidenzbasierten Medizin stärken. Mit vielen Instrumenten unter dem Dach des neuen Gesundheitsforschungsprogramms, wollen wir den kompletten Weg der Entwicklung einer verbesserten Gesundheitsversorgung für die Menschen in Deutschland weiter vorantreiben. Ein wichtiger Bereich neben anderen großen Volkskrankheiten ist die muskuloskeletale Forschung.

Die großen Mittelaufwüchse, die wir in diesem Bereich realisieren, sind für Sie und sind für diejenigen in der Politik, die dafür gestritten haben, dass sie genau in diesem Bereich eingesetzt werden, eine große Verantwortung. Denn die Gesellschaft erwartet von Ihnen und von uns, dass wir für die Gesundheit unserer Bevölkerung einen großen Benefit aus diesem Bereich erreichen.

Wenn ich mir das Programm Ihres Kongresses hier ansehe, dann merke ich deutlich, welche immensen Chancen, auch in den neuen Technologien, im Bereich der synthetischen Biologie, im Bereich der Biotechnologie, im Bereich der Individualisierung von Medizin, der Bereich der Osteologie durch seine sehr dynamische Entwicklung hat. Deshalb danke ich Ihnen für Ihr Engagement und wünsche mir, dass in Zukunft die Forschung noch an einigen Stellen besser wird.

Dazu gehört zum Beispiel die Frage nach den Impactfaktorpunkten. Bis man seinen eigenen wissenschaftlichen Werdegang vorangetrieben hat, sind diese auch ein ganzes Stück weit entscheidend. Gleichzeitig ist die Forschung auch Verantwortung, besonders wenn wir in die Forschung Gelder geben. Deswegen sage ich Ihnen und verspreche ich Ihnen auch ein ganzes Stück weit Kontinuität.

Was ein Problem sein kann, aber nicht sein darf: Wenn Wissenschaftlerkarrieren positiv oder negativ beendet werden, besteht die Gefahr, dass viel versprechende Ansätze wieder in der Schublade verschwinden. Was wichtig ist, ist das wir, wenn wir viel versprechende Ansätze haben, den Weg in die Realisierung auch gehen. Angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung vieler Themen mit denen Sie es zu tun haben, klappt das auch in aller Regel vorbildlich.

Bitte kommen Sie auch auf uns zu und schauen Sie nach den Programmen, die wir jetzt auflegen. Wir möchten – um die Gesundheit der Menschen willen – da wo der wirtschaftliche Grenznutzen vielleicht noch nicht gegeben ist, aber die Erkenntnis da ist, wie man einen Weg bestreiten könnte, tatsächlich auch Innovationen umzusetzen. An dieser Stelle also, um valide Grundlagen zu schaffen und für eine Umsetzung in die Patientengesundheit zu sorgen, auch da wird das Bundesforschungsministerium demnächst zusätzliche Anstrengungen im Rahmen der Validierungsförderung machen: Denn wir wollen, dass da wo die Erkenntnis stimmt, auch eine Umsetzung zugunsten des Patienten stattfindet.

Ich wiederhole daher: Kommen Sie auf uns zu. Wir sind gerne bereit das, was wir an wissenschaftlicher Förderung machen, auch durch Sie evaluieren zu lassen. Wir werden Programme und Förderrichtlinien auch entsprechend der wissenschaftlichen Entwicklung ausrichten. Rahmenprogramme sind deshalb Rahmenprogramme, weil sie die Gestaltung ermöglichen. Wir wollen immer am Puls der Zeit sein; wir wollen auf Programme setzen, die heute und morgen aktuell sind und uns nicht auf Programme verlassen, die gestern geschrieben wurden. Insofern ist der Austausch zwischen Politik und Forschung ein ausgesprochen wichtiges Element. Und deshalb danke ich Ihnen ganz ausdrücklich, dass Sie mich heute eingeladen haben und dass ich die Meinung und Ansicht des BMBF darstellen durfte. Ich versichere Ihnen: Wenn es nach mir und meinem Haus geht, ist das ein Auftakt für einen regelmäßigen Dialog zwischen Ihnen und uns, zwischen Wissenschaft und Forschungspolitik.

Sodass wir gemeinsam für die Menschen in Deutschland und weit darüber hinaus im Sinne der Gesundheit viel erreichen – auch auf diesem Kongress mit einer beeindruckenden Teilnehmerzahl. Die Geschichte Ihres osteologischen Dachverbands ist ein gutes Beispiel, ein leuchtendes Beispiel dafür, wie man es richtig macht. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gute Beratung, gute Erfolge im Sinne der Patienten und viel Erfolg bei der wissenschaftlichen Arbeit in der Zukunft.

Vielen Dank